

des ehelichen Bandes in einer sehr begrenzten Zahl von Fällen anerkannt werden kann. Zum Schluß spricht er von den bemerkenswerten Neuerungen, die das neue bürgerliche italienische Gesetzbuch bezüglich der Nichtigkeitserklärung der Ehe wegen Zeugungsunfähigkeit gebracht hat und hebt die Verschiedenheit der Verfügungen zu denen des Kanonischen Gesetzbuches hervor und betont, daß es durchaus unzulässig sei, zu behaupten, daß das neue italienische bürgerliche Gesetzbuch in Ehesachen der Richtschnur der kirchlichen Doktrin folgt. *Hausbrandt.*

**Müller, Ferenc: Prostitution und Gesundheitspflege.** *Népégészségügy* 24, 385 bis 388 u. dtsh. Zusammenfassung 403 (1943) [Ungarisch].

Eine gewissenhafte Prüfung und Überprüfung der meldepflichtigen Prostituierten ist wegen der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit unmöglich; die Ergebnisse des heutigen Systems sind nicht befriedigend; mehrere Fachärzte, längere Untersuchungsdauer, zweiwöchige Sekretuntersuchung, Sulfamidnachweis im Harn sind unerlässlich; die an Geschlechtskrankheiten Leidenden sollten in Arbeitslagern untergebracht werden; 2—3 Wochen lang dauernde Beobachtung der „genesenen“ Tripperkranken; polizeiliche Aufsicht der zur Kenntnis gekommenen Geheimprostituierten. Kurzum: eine stärkere Kontrolle ist erforderlich. *v. Beöthy (Nagyvarad).*

#### **Vererbungswissenschaft und Rassenhygiene.**

**Fleischacker, Hans: Finger- und Handabdrücke von Arabern und Juden aus Südarabien (Jemen).** (*Rassenbiol. Inst., Univ. Tübingen.*) *Anthrop. Anz.* 18, 233 bis 249 (1943).

Es wurden an 15 männlichen Arabern und 10 Juden (9 Männer, 1 Frau) Untersuchungen über die Finger- und Handabdrücke durchgeführt. Wirbelmuster auf den Fingerbeeren wesentlich häufiger als bei den Europäern, Negern oder der Hottentotten-Pygmäen-Buschmann-Gruppe. Bei den Mongolen Ostasiens viel größerer Wirbelreichtum. Dieselben Verhältnisse treten, jedoch nicht so klar und deutlich, bei den Schleifen- und Bogenmustern hervor. Diese Lückenstellung zwischen Europa, Asien und Afrika teilen die Jemeniten und jemenitischen Juden mit den wenigen bisher untersuchten Gruppen des vorderen Orients, mit Ruala-Arabern, Mitwali aus dem Libanon und Armeniern sowie verschiedenen Gruppen aus Vorderindien und USA.-Juden. Bei den Handabdrücken streben die Hauptlinien bei den Jemeniten und jemenitischen Juden nach hochzahligen Endfeldern. Diese Neigung zum transversalen Verlauf der Leistenströme ist bei ihnen noch ausgeprägter als bei den Europäern. Ähnlich bei den Gruppen des vorderen Orients und den Indern, gegensätzlich bei den Mongolen und Negern. Es ergibt sich folgende Vergleichsreihe: vorderer Orient-Europa-Hottentotten-Buschmann-Gruppe-Mongolen-Neger. Die gleiche Reihenordnung entsteht hinsichtlich der Wilderschen Hauptformeln, der Cummins-Midloschen Modaltypen und der Endfeldhäufigkeiten aller vier Hauptlinien im einzelnen. Hierdurch vor allem klare Abtrennung der Jemeniten und jemenitischen Juden von den Negern. Hypothenarmuster sind bei den Jemeniten sehr häufig. In geringem Abstand folgen Inder, Europäer, jemenitische Juden. Bei den übrigen Gruppen ist die Bemusterung viel seltener. Ähnliche Ergebnisse brachte die Untersuchung der Musterhäufigkeit in den Interdigitalräumen II—IV. Zusammenfassend zeigen also Jemeniten und jemenitische Juden eine Merkmalskombination, die sie von den Negern, der Hottentotten-Pygmäen-Buschmann-Gruppe und den Mongolen klar abtrennt. Sie stehen anderen Gruppen des vorderen Orients am nächsten und unterscheiden sich nur gering von den Indern. Es finden sich gewisse Beziehungen zur europäischen Menschheit, jedoch ein deutlicher Unterschied von deren Hauptmasse (Grenzstellung). *an der Heiden (Göttingen).*

**Ritter, R.: Über die Form, den Verlauf und die Typeneinteilung der Gaumenleisten.** (*Zahnärztl. Inst., Univ. Breslau.*) *Z. Morph. u. Anthrop.* 40, 367—372 (1943).

Verf. schlägt eine Typeneinteilung der Gaumenleisten vor und unterscheidet 5 Hauptformen, die mit Bildern belegt werden. Er äußert die Meinung, daß für die

Kriminalistik die Gaumenmusterbestimmung kaum praktische Bedeutung gewinnen dürfte, da die Zähne ein viel besseres Merkmal für die Identifizierung von Leichen darstellen. Für die Zwillingsdiagnose sei das Gaumenmuster von einiger Bedeutung, besonders bei älteren Menschen, bei denen Umwelteinwirkungen die Feststellung, ob eineiige oder zweieiige Zwillinge vorliegen, erschweren. Das Gaumenmuster hält sich trotz Zahnverlust gut. Es ist im Alter dasselbe wie in der Jugend. Die Dominanz oder Recessivität dieses oder jenes Musters gegenüber einem anderen muß noch durch Familienuntersuchungen erforscht werden. *Walcher* (Würzburg).

**Anatomie. Histologie (Mikroskopische Technik). Entwicklungsgeschichte.**  
**Physiologie.**

Stieve, Hermann: Neue Forschungen deutscher Anatomen in den Jahren 1933 bis 1942. (*Anat. u. Anat.-Biol. Inst., Univ. Berlin.*) Forsch. u. Fortschr. 19, 39—45 u. 62—68 (1943).

In den letzten 10 Jahren sollen von deutschen Anatomen mehr als 900 wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht worden sein. Wenn Stieve, unser erster Anatom in Deutschland, in der vorliegenden Übersicht die Hauptergebnisse in gedrängtem Raum zusammenstellt, so ist es erklärlich, daß ein Referent über diese Zusammenstellung eine außerordentlich schwierige Aufgabe hat. Es kann also auch nur infolge des begrenzten Raumes aus dieser reichen Übersicht über die anatomische Forschung einiges, was von allgemeinem und gerichtlich-medizinischem Interesse sein könnte, hier gebracht werden.

Da sind zuerst eine ganze Reihe von Arbeiten zu erwähnen, aus denen hervorgeht, daß die wechselnde Kerngröße und auch die Zellgrößen in den verschiedenen Organen eines Lebewesens große gesetzmäßige Zusammenhänge aufweisen; es gibt in einem Individuum bei Menschen und bei Tieren verschiedene „Kernklassen“, die ganzzahlige Multipla einer elementaren Grundmenge darstellen. Am deutlichsten sind ja die Kernunterschiede im menschlichen Hirn von den kleinsten Zellen der Körnerzellen bis zu den Gliazellen in den großen Pyramidenzellen und den Vordersäulen-Ganglienzellen, die 64mal so groß sind wie jene kleinsten Kerne. Aus den zahlreichen Arbeiten über die Zellteilung sei nur hervorgehoben, daß speziell die Leberzellkerne zum Teil doppelt so groß sein können wie der Durchschnitt, dann aber auch die doppelte Chromosomenzahl enthalten und sich meist durch Mitose vermehren sollen; manchmal entstehen so abwechslungsweise auch zweikernige Zellen — offenbar Anpassungsvorgänge. Bei Tieren wurde der Einfluß von Röntgenstrahlen auf die Regeneration der Haut studiert. Bei künstlicher Gewebszüchtung wurde die Beeinflussung der Kernteilungen durch Zusatz von Äthylalkohol, ferner von bestimmten kyaroblastischen Giften wie Colchicin, Trypoflavin, Trypanblau usw. nachgewiesen; während Cholesterin und Cholestenon den Mitosenablauf nicht beeinflussen, wird er teils gefördert, teils gestört durch Hormonpräparate wie Progesteron usw. Alle weiblichen Geschlechtshormone sollen die Mitosen zum Teil sehr erheblich schädigen. Die männlichen Geschlechtshormone verhalten sich ganz verschieden in ihrer Wirkung: Bei Züchtung von Milzzellen wird neben der Auswanderung massenhafter Lymphocyten, die bald zugrunde gehen, das Auftreten von Makrophagen festgestellt, die zum Teil aus Reticulumzellen oder aus großen Lymphocyten oder aus Fibrocyten entstehen. Für die Leistung der Reticulumzellen der Milz (Tuberkuloseabwehr) und auch sonst für die Funktion lymphatischen Gewebes bildet die Ascorbinsäure einen wichtigen „Betriebsstoff“. Der Einfluß verschiedener Fixierungsmittel ist für das histologische Bild der Gerüststruktur und der Membran des Kernes von großer Bedeutung, weil er Veränderungen der chemischen Kernstoffe hervorruft. Bei der Anwendung von Osmiumtetroxyd ist der vitale Charakter des Kernbaues am besten erhalten, wie insbesondere an Leberzellen gezeigt wird, wo neben vollkommen homogenen Zellkernen auch andere Strukturen nachgewiesen werden können, die jedoch keine starren Gebilde sind, sondern Ausdruck von Zellfunktion und -Konstitution. Auch Untersuchungen mit dem Lumineszenzmikroskop haben interessante Ergebnisse u. a. hinsichtlich der Gallencapillaren und der Leberzellen ergeben; die Fixierungsstrukturen sollen dadurch sich nicht als Kunstprodukte, sondern als tatsächliche Bildungen erwiesen haben. — Bemerkenswert sind auch die feineren Studien am Bewegungsapparat, die gezeigt haben, daß sich beim Kaninchenembryo während der Tragzeit erhebliche Veränderungen und Umbildungen abspielen, besonders auch während und nach der Geburt. Auch über die Beziehungen des Bindegewebes und der elastischen Fasern zur glatten Muskulatur wird berichtet und über eigenartige „elastisch-muskulöse Systeme“, so in der Wand der Speiseröhre, in den männ-